

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Zwölfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112

ren gegeben werden kann, und ich Ihnen abschlagen würde?

Viola. Ich bitte um nichts, als um Ihre Liebe für meinen Herrn.

Olivia. Wie kann ich ihm mit Ehren das geben, was ich Ihnen schon gegeben habe?

Viola. Ich will Sie dessen gern überheben.

Olivia. Gut, kommen Sie morgen wieder — leben Sie wohl! Ein Teufel, der deine Gestalt hätte, könnte meine Seele bis in die Hölle locken.

(Sie geht ab.)

Zwölfter Austritt.

Viola. Sir Tobias. Sabian.

Sir Tobias. Junger Herr, Gott grüß Sie!

Viola. Sie auch, Sir.

Sir Tobias. Nimm alle die Wehrhaftigkeit zusammen, die du nur hast! — Von was für Art das Unrecht ist, welches du ihm gethan hast, das weiß ich nicht; aber dein Dolmetscher, voll von Verachtung, blutgierig wie der Jäger, erwartet dich am Ende des Baumgartens. Zieh dein Schwert, sey wacker und rüstig, denn dein Feind ist behende, geschickt, und tödtlich.

Viola. Sie irren sich, Sir; ich weiß gewiß, daß Niemand Handel mit mir hat. Ich weiß mich keines Schattens von Beleidigung zu erinnern, die ich irgend einem zugesügt hätte.

Sir Tobias. Sie werden das ganz anders sin-

den, das versichre ich Ihnen. Wenn Ihnen also Ihr Leben noch etwas werth ist, so seyn Sie auf Ihrer Hut; denn ihr Gegner hat alles das an sich, was nur immer Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Zorn einem geben kann.

Viola. Sagen Sie mir doch, Sir, wer ist es denn?

Sir Tobias. Er ist Ritter, und feyerlich dazu geschlagen; aber ein wahrer Teufel in Privathändeln. Er hat schon drey Seelen und Körper von einander geschieden, und seine Hitze in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er nicht anders Genugthüung erhalten kann, als durch Todeskampf und Grab. — Hob! nob! ist seine Losung; gegeben, oder genommen!

Viola. Ich will wieder in das Haus zurück gehen, und mir von dem Fräulein ein sichres Geleite ausbitten. Ich verstehe mich nicht aufs Fechten. Ich habe von einer gewissen Art Leute gehört, die mit andern vorsehlich Handel anfangen, um ihre Tapferkeit auf die Probe zu stellen; vermuthlich ist dieß Einer von dem Schläge.

Sir Tobias. Nein, mein Herr; sein Unwille entspringt aus einer sehr erheblichen Beleidigung; gehen Sie deswegen hin, und erfüllen sein Verlangen. Ins Haus sollen Sie nicht zurück, oder Sie müssen vorher das mit mir wagen, was Sie, eben so sicher, mit ihm aufnehmen können. Nur weiter also, oder gleich blank von Leder gezogen! Denn

schlagen müssen Sie sich, das ist ausgemacht, oder es verschwören, Eisen an Ihrem Leibe zu tragen.

Viola. Das ist eben so unhöflich, als sonderbar. Ich bitte Sie, erzeigen Sie mir nur die Gefälligkeit, den Ritter zu fragen, worin ich ihn denn beleidigt habe. Es muß aus Unachtsamkeit geschehen seyn; aus Vorsatz gewiß nicht.

Sir Tobias. Das will ich thun. Signor Fabian, bleiben Sie hier bey dem Herrn, bis ich wiederkomme.

(Er geht ab.)

Viola. Sagen Sie mir doch, mein Herr, wissen Sie etwas von dieser Sache?

Fabian. Ich weiß, daß der Ritter gegen Sie aufgebracht ist, bis zur tödtlichen Wuth aufgebracht; aber sonst keinen Umstand weiter.

Viola. Sagen Sie mir doch, was ist es für eine Art von Mann?

Fabian. Er hat kein so vortheilhaftes Ansehen, daß man ihn gleich nach seiner Gestalt beurtheilen könnte, wie Sie vermuthlich aus dem Beweise seiner Tapferkeit sehen werden. Er ist wirklich, mein Herr, der geschickteste, blutdürstigste, und gefährlichste Gegner, den Sie nur immer irgendwo in Illyrien hätten finden können. Wollen Sie zu ihm hin gehen? — Ich will Sie mit ihm ausöhnen, wenn ich kann.

Viola. Dafür werd' ich Ihnen sehr verbunden seyn. Ich bin einer, der lieber mit Priestern als